Aus der Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie
Ärztlicher Direktor: Professor Dr. R. Lempp
der Nervenklinik der Universität Tübingen

FAMILIENSTRUKTUREN IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS IN DEN LÄNDLICHEN GEMEINDEN PFRONDORF UND HAGELLOCH

INAUGURAL - DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades
der Medizin

der
MEDIZINISCHEN FAKULTÄT
(Klinische Medizin)
der Eberhard - Karls - Universität
Tübingen

vorgelegt von
MECHTHILD HOFSTAETTER
aus Hainichen

1985

Aus der Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie
Ärztlicher Direktor: Professor Dr. R. Lempp
der Nervenklinik der Universität Tübingen

FAMILIENSTRUKTUREN IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS IN DEN LÄNDLICHEN GEMEINDEN PFRONDORF UND HAGELLOCH

INAUGURAL - DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades
der Medizin

der
MEDIZINISCHEN FAKULTÄT
(Klinische Medizin)
der Eberhard - Karls - Universität
Tübingen

vorgelegt von
MECHTHILD HOFSTAETTER
aus Hainichen

1985

Dekan:	Prof. Dr. H. D. Waller
1. Berichterstatter:	Prof. Dr. R. Lempp
2. Berichterstatter:	Prof. Dr. D. Niethammer

Meinen besonderen Dank gilt Herrn Pfarrer Dr.habil. Rößler(ehemals Hagelloch) und insbesondere Herrn Pfarrer Rippmann aus Pfrondorf für die Überlassung der Kirchenbücher und anderer Informationsschriften, sowie den Gemeinden Pfrondorf(Ortsvorsteher Nerz) und Hagelloch(Ortsvorsteher Deutschle) für die Einsichtnahme der Gebäudekatasterbücher.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546514_0093

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
1. Einleitung	1
2. Material und Methode	8
2.1 Material	8
2.2 Literatur	8
2.3 Methode	9
3. Ergebnisse	10
3.1 Gemeinde Pfrondorf	10
3.1.1 Ehen	11
3.1.2 Heiratsalter	11
3.1.3 Abstand Hochzeit-Geburt des 1. Kindes	11
3.1.4 Alter der Mutter bei der letzten Geburt	12
3.1.5 Kinderanzahl/Familie	12
3.1.6 Kindersterblichkeit	15
3.1.7 Unverheiratet Gebliebene	15
3.1.8 Ab-bzw.Auswanderung	15
3.1.9 Sterbealter der Ehepartner	15
3.1.10 Familienlinien	17
3.2 Gemeinde Hagelloch	17
3.2.1 Ehen	18
3.2.2 Heiratsalter	18
3.2.3 Abstand Hochzeit-Geburt des 1. Kindes	19
3.2.4 Alter der Mutter bei der letzten Geburt	19
3.2.5 Kinderanzahl/Familie	19
3.2.6 Kindersterblichkeit	22
3.2.7 Unverheiratet Gebliebene	22
3.2.8 Ab-bzw.Auswanderung	22
3.2.9 Sterbealter der Ehepartner	22
3.2.10 Familienlinien	24
4. Diskussion	25
4.1 Vergleich Pfrondorf-Hagelloch	25
4.2 Vergleich mit der Literatur	26
4.3 Schlußfolgerung	28
5. Zusammenfassung	30
6. Literaturverzeichnis	32

1. Einleitung

In den letzten Jahren werden immer mehr Fälle mit Deprivationssyndromen und anderen psychosozialen Störungen registriert,auch bei Kindern,die in einer Familie aufwachsen. Als ein Grund dafür wird die moderne Kleinfamilie angeführt,die isoliert von der weiteren Verwandschaft und oft auch von den Nachbarn lebt.In ihr sei jeder nur um die größtmögliche Entfaltung der Eigenpersönlichkeit bestrebt. Dem gegenübergestellt wird dann meist die gute alte Zeit, in der die Familie das "Ein und Alles"war;jeder,besonders die Kinder und die Alten,genoß die Geborgenheit der Großfamilie.(MITTERAUER 1980)

Lange Zeit galt die Meinung,daß die vorherrschende Lebensform die Großfamilie(= 3 Generationen in einem Haus) bzw. die erweiterte Familie im Sinne des "ganzen Haus"(= Eltern,Kinder.ledige Verwandte und Gesinde in einem Haus) (RIEHL 1855) war und erst mit der Industrialisierung und der damit eingetretenen Trennung von Wohn-und Arbeitsplatz die Kleinfamilie entstand.(ZIEHE 1979,WEBER-KELLERMANN 1981)

Furore machte 1980 BARBARA BEUYS mit ihrem Buch "Familienleben in Deutschland",in dem sie behauptet,daß schon bei den Germanen die Kleinfamilien die vorherrschende Form war und sich daran,wie auch an der geringen Kinderzahl von 2-3/Familie,in den folgenden Jahrhunderten nichts änderte.

Bei der Durchsicht der Literarur fiel auf,daß sich erst seit Mitte der 70er Jahre dieses Jahrhunderts die Soziologen und Historiker richtig mit dem Lebensalltag unserer Vorfahren befaßten.

Vorher gab es ausschließlich Beschreibungen von adligen Familien,die überwiegend in einem großen Verband lebten. Dies wurde dann einfach als die allgemeine Norm verwendet.

Die neueren Untersuchungen,die sich mehr mit den unteren Gesellschaftsschichten befaßten,lieferten jedoch ganz andere Ergebnisse.

Bedeutend war,ob in der untersuchten Gegend das Anerbrecht

(wie z.B. in Teilen Norddeutschlands) oder die Realteilung galt.
Dort,wo der älteste Sohn nur erbte(Anerbrecht),gab es relativ viele Großfamilien oder erweiterte Familien(als Gesinde dienten oft unverheiratet gebliebene Geschwister), da durch dieses Erbrecht der Besitz bestehen blieb und somit auch ein gewisser Reichtum.Oft reichte dieser aus, um auch einen Altenteil zu unterhalten.War dies jedoch nicht der Fall,wurde die Hochzeit des Ältesten erst gefeiert,wenn die Bauernstelle frei wurde.(MITTERAUER 1980)
In den meisten Gebieten war jedoch die Realteilung üblich, es erbte also jedes Kind gleich.Mit der Zeit wurden die Erbteile immer kleiner und die Armut größer.Hier war es unmöglich 3 Generationen in einem Haus zu verkraften. (MACKENROTH 1953).Die Kinder wurden frühzeitig in den Gesindedienst auf andere Höfe geschickt,wo sie meist blieben, bis sie genügend Geld besaßen,um eine eigene Familie zu gründen.(MITTERAUER 1980)
Bis ins 19.Jahrhundert hinein war die Heiratsbewilligung an den Nachweis eines Besitzes geknüpft,der die spätere Familie zu ernähren befähigte.Das Verheiratetsein und der eigene Haushalt waren auch unerläßliche Voraussetzungen für den Erhalt eines gesellschaftlichen Status.(LASLETT 1972,BRUNNER 1980,ROSENBAUM 1982)
Außerdem mußten beide Positionen des Bauernpaares stets besetzt sein,auch schon aus wirtschaftlicher Notwendigkeit.
Verstarb die Frau z.B. im Wochenbett,wurde meist noch innerhalb des Trauerjahres wieder geheiratet,oft eine Schwester der Verstorbenen.
So ergaben sich zum Teil sehr komplexe Verwandtschaftskonfigurationen;Stiefeltern und Halbgeschwister waren keine Seltenheit.Zum Teil lebten auch Ziehkinder mit den Familien,zumeist handelte es sich dabei um die Kinder ledig gebliebener Geschwister.(MITTERAUER 1980,ROSENBAUM 1982)
Die Wahl des Ehepartners geschah nach rein ökonomischen Gesichtspunkten.Bei der Frau war es wichtig,daß sie genü-

gend Mitgift einbrachte,eine gute Arbeitdkraft war und eine starke Gesundheit,Fruchtbarkeit eingeschlossen,besaß. Liebeshochzeiten unserer Tage gab es nicht.Es wurde auch darauf geachtet,daß möglichst Partner aus dem gleichen Ort genommen wurden.(ROSENBAUM 1982)
Die Verlobung war entscheidener als die kirchliche Trauung,die Folge waren viele voreheliche Schwangerschaften und Geburten.(23)
Die vorindustrielle war alles andere als eine gute alte Zeit.Sie war geprägt von Dörfern(nur 10% der Bevölkerung lebte in den Städten-heute sind dies 80%.(BRUNNER 1980)), Marktgenossenschaften und Gutshöfen.(NEIDHARDT 1975),-und von Armut.Anfang des 19.Jahrhunderts wurden viele der Güter aufgelöst und das Land an die umliegenden Bauern verpachtet.Durch die Verschärfung des Steuer-und Pachtsystems verloren viele ihre Existenzgrundlage.Es blieb ihnen nur noch die Verdingung als Tagelöhner oder die Heimarbeit. (ZIEHE 1979)
Die landwirtschaftliche und die handwerkliche Wirtschaftsweise war relativ einfach,aber auf möglichst vollständige Autarkie bedacht.
Dies war nur durch die Mithilfe der gesamten Familie zu bewerkstelligen.Jeder Tag war ausgefüllt mit Arbeit,im Sommer mehr,im Winter weniger.Die Männer waren auf dem Feld und im Wald zu Gange,die Domäne der Frauen war das Haus,der Garten und der Stall,nur während der Ernte mußten sie auch mit aufs Feld.Die Herstellung von Kleidung gehörte ebenfalls zu ihren Aufgaben.(SCOTT,TILLY 1975, ROSENBAUM 1982)
Im Ganzen arbeitete die Frau weit mehr als der Mann,dem auch gelentlich etwas Erholung(z.B. ins Wirtshaus gehen) zustand.Selbst während der Schwangerschaft und nach einer Geburt gönnte man der Frau kaum Schonung.(23)
Sie spielte in der Familienhierachie eine nur untergeordnete Rolle.Absoluter Herrscher über Mensch und Tier war der Mann,der Bauer,und jeder hatte sich ohne Widerspruch unterzuordnen.Gefühle waren nebensächlich,die Produktivi-

tät stand im Vordergrund.(SHORTER 1980,ROSENBAUM 1982, WEBER-KELLERMANN 1981)
Kinder,zumeist ein ungewolltes und unvermeidbares Nebenprodukt von sexuellen Beziehungen,wurden,sobald sie alt genug waren,mit in den Arbeitsalltag einbezogen.So hüteten die Zwei-bis Dreijährigen die Hühner.Je größer sie wurden,desto mehr ersetzten sie das Gesinde und ersparten Geld.(ROSENBAUM 1982).Sobald die Arbeitskraft eines Kindes nicht mehr benötigt wurde,mußte es zu einem anderen Bauern in den Gesindedienst.Im allgemeinen geschah dies im Alter von 12 Jahren,bei ärmeren Bauern bereits mit 9 bis 10.(MITTERAUER 1980)
Befehl und Gehorsam regelten die Eltern-Kind-Beziehung. Körperliche Züchtigungen waren üblich,dagegen fehlten Zärtlichkeiten.(ROSENBAUM 1982).Es wurde für Kleidung und Nahrung gesorgt,ansonsten blieben die Kinder meist sich selber überlassen.Die Neugeborenen wurden zwar recht lange gestillt,in der Regel 6 Monate,zum Teil bis zu einem Jahr(diente auch als Kontrazeptionsmethode).(BIDLINGMAIER 1918,ROSENBAUM 1982).Aber der Zeitpunkt der Mahlzeiten war ausgerichtet nach dem Arbeitstag und nicht nach dem Hunger des Kindes.Während der Ernte wurde das Baby mit auf das Feld genommen,sonst lag es allein zuhause.Ab und zu schaute eines der älteren Kinder oder jemand von dem meist jugendlichen Gesinde nach ihm,gerade der,der Zeit hatte.Es gab keine bestimmte Bezugsperson,sondern mehrere, obwohl die Mutter die primär verantwortliche Person blieb. (WOLFF 1983,ROSENBAUM 1982)
In dem ersten halben Jahr wurden die Kinder fest gewickelt, die Arme inbegriffen,so daß sie sich nicht bewegen konnten,eine Methode,die sich bis ins 19.Jahrhundert hinein in Deutschland hielt.Zweimal am Tag wurden die Babies frisch gemacht.Üblich war auch die Ruhigstellung mit Hilfe von Likör und Opium,dies führte des öfteren zum Tode der Kleinen.(DE MAUSE 1980).
Die Erziehung lag mehr in den Händen der älteren Geschwister und des Gesindes als in denen der Großeltern oder

Tanten.Sie war vor allendingen auf die Arbeit ausgerichtet.(LASLETT 1972).
Ab dem 5.bis 6.Lebensjahr waren die Kinder sowohl im Arbeits-als auch im üblichen Alltag der Erwachsenenwelt angeschlossen.Sie begleiteten ihre Eltern überall hin und nahmen auch regen Anteil am Dorfleben.Es fehlte jedoch das Gefühl für das Kindgemäße.(ROSENBAUM 1982)
Zwischen den Kindern untereinander herrschte selten Zuneigung.Das Verhältnis wurde eher geprägt von Konkurrenz und Neid,jedes weitere Kind schmälerte die Zukunftsaussicht und das Erbe(in Realteilungsgebieten).Dennoch gab es auch ein solidarisches Verhalten,so in Krisenzeiten oder bei der Aufnahme von unehelichen oder verwaisten Kindern von Geschwistern.(ROSENBAUM 1982)
In Anerbgebieten endeten die verwandtschaftlichen Bande zwischen den Geschwistern spätestens nach der Hofübernahme durch den Ältesten.Falls die unverheiratet gebliebenen Schwestern und Brüder auf dem Hof blieben,rutschten sie in die Gesinderolle.Für die anderen blieb der Dienst anderweits,das Kloster oder das Heer.Die verheirateten hatten,falls es ihnen nicht gelang,auf einen anderen Hof einzuheiraten,oft nur die Möglichkeit,ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner oder Heimarbeiter zu verdienen.(ROSENBAUM 1982)
Letztere arbeiteten als sogenannte ländliche "Verlagsarbeiter"(z.B. als Spinner oder Weber)für Unternehmer aus der Stadt.Sie besaßen kein eigenes Haus,sondern wohnten mit mehreren Parteien unter einem Dach.Sie waren keine Dorfgenossen.Ihr üblicher Arbeitstag endete meist erst nach 12-16 Stunden.In der Regel mußte nebenher noch Landwirtschaft betrieben werden.Die Kinder mußten früh mithelfen(ab dem 3.Lebensjahr),zuerst im Haushalt und auf dem Feld,später bei der Heimarbeit.Meist konnten nur die beiden Ältesten heiraten,den anderen blieb oft nur das Heer oder das Kloster,denn sobald sie erwachsen waren, mußten sie das Haus verlassen.(EGNER 1980,SCHNEIDER 1980)
Auch in der Handwerkerfamilie bestand eine Einheit von

Wohn-und Arbeitsstätte.Die Frauen kümmerten sich aber ausschließlich um den Haushalt und um die oft nebenher notwendige Landwirtschaft.Zu den Eltern und Kindern gesellten sich noch die Lehrlinge und Gesellen.Es wurde jedoch versucht,die Familiengröße möglichst klein zu halten.Meist bot nur die unmittelbare Umgebung einen Absatzmarkt.So blieb der Verdienst gering,auch wenn die Männer im Sommer auf Wanderschaft gingen.(EGNER 1980,LASLETT 1976)

Im Gegensatz zu heute spielte die Dorfgemeinschaft und die Nachbarschaft eine entscheidende Rolle im Sozialisationsprozeß.Die einzelnen Haushalte waren nicht abgekapselt,sondern für und nach außen offen.Die Gemeinde bildete den sozialen Aufpasser.Es galten bestimmte Regeln, die ein jeder zu befolgen hatte.(LASLETT 1972,ROSENBAUM 1982).

In der zitierten Lteratur wurde der Alltag der letzten Jahrhunderte zumeist sehr allgemein abgehandelt,zum Teil stammen die Daten aus Aufzeichnungen von Städten(BEUYS 1980).

Mit dieser Arbeit soll nun versucht werden,ein möglichst umfangreiches Bild der Familienstruktur in zwei rein ländlichen Gemeinden zu erstellen.Beide Orte zeichnen sich-trotz der Nähe zur Stadt Tübingen-auch heute noch durch eine große Bodenständigkeit aus.

Pfrondorf ist ein ausgesprochenes Bauerndorf,Hagelloch ist mehr vom Handwerk geprägt.

Neben der Familiengröße,der Anzahl der Kinder,die überlebt haben,ob Großeltern und andere Verwandte mit im Haus lebten,soll besonders auch das Verhalten gegenüber der Dorfgemeinschaft,z.B.die Heimatständigkeit,das Heiratsverhalten,untersucht werden.ARIES(1977) behauptet nämlich,daß die Familie bereits ab Mitte des 18.Jahrhunderts,zunächst in der Oberschicht,später dann auch in den unteren,um Isolation innerhalb der Dorfgemeinschaft bemüht war.

Außerdem soll die sogenannte durchschnittliche Lebenser-

wartung aufgeschlüsselt werden,insbesondere auf die reelen Sterbealter der Großeltern.Ein oft gebrachtes Gegenargument für mögliche Großfamilien ist die mittlere Lebenserwartung von 40 Jahren zu Anfang des letzten Jahrhunderts.Dabei wird aber nicht berücksichtigt,daß diese Zahl hauptsächlich von der sehr hohen Kindersterblichkeit von 40-50% bestimmt wird.

2. Material und Methode

2.1 Material

Als Hauptquelle dienten in beiden Gemeinden die alten Kirchenbücher,vor allem das Heiratsregister.
Daraus wurden die Namen der Ehepartner,ihre Herkunft und Abstammung,ihre Geburts-und Sterbedaten,das Hochzeitsdatum,die Daten der aus der Ehe stammenden Kinder inklusive ihren Werdegängen,sowie der Beruf des Mannes entnommen.
Leider fehlten in beiden Büchern die Wohnangaben,so mußte zusätzlich auf die Gebäudekataster zurückgegriffen werden.
Eine gewisse Schwierigkeit entstand dabei dadurch,daß in den Gebäudekatastern zwar die Namen der Besitzer und ihre Berufe,aber nicht ihre Geburtsdaten erwähnt wurden,so daß bei der Vielzahl gleicher Namen es zum Teil unmöglich war, eine genaue Zuordnung zu bestimmten Häusern zu erstellen.
Leider gab es auch keine vollständigen Einwohnerlisten, nur Bürgerlisten,in denen jedoch nur die Männer und da auch nur jene mit genügend großem Besitztum aufgeführt worden sind.
Weitere Information lieferten die Ortsbeschreibungen des Oberamtes Tübingen von 1867 und 1972,sowie die Abschiedspredigt des ersten Pfarrers von Pfrondorf Dr. Hermann Reuchlin aus dem Jahre 1857 und die Festschrift anläßlich des 150.Jubiläums der Kirchengemeinde Hagelloch.

2.2 Literatur

Lange Zeit gab es kaum Literatur,die sich mit dem Lebensalltag der letzten Jahrhunderte befaßte,zumeist handelte es sich um Beschreibungen des Adels.Erst seit knapp zehn Jahren entwickelte sich diesbezüglich eine Aktivität und es findet sich schon eine gute Anzahl entsprechender Bücher.Daraus wurden hauptsächlich Informationen über das Bauerntum,das Handwerk,die Heimarbeiterfamilien(entsprechend den Verhältnissen in den untersuchten Gemeinden) und über die Kindheit entnommen.

2.3 Methode

Aus den aus den Kirchenbüchern und den Gebäudekatastern gewonnen Daten wurde das Heiratsalter,das Alter der Mütter bei der letzten Geburt,der Abstand zwischen Hochzeit und der Geburt des ersten Kindes,die Zeit zwischen Tod des Ehepartners und der Neuvermählung,sowie das Todesalter der jeweiligen Eheleute zusätzlich ermittelt und wie die anderen entnommenen Daten in prozentualer Verteilung festgehalten.Dies geschah auch mit den Berufen (es werden nur die wichstigsten in der Arbeit erwähnt).
Außerdem wurde die Kinderanzahl,sowohl aller geborenen als auch der das 15.Lebensjahr überlebenden,sowohl der Erstehen wie der Mehrfachehen betreffend,errechnet und als Schaudiagramm Kinderanzahl/Familie zu Anzahl der Familien festgehalten.
Die Betrachtungsdauer wurde willkürlich auf die Zeit von 1790(= Beginn einer kontinuierlichen Führung der Kirchenbücher) bis 1850 beschränkt,damit es bei einem überschaubaren Zeitraum blieb.

3. Ergebnisse

3.1 Gemeinde Pfrondorf

Pfrondorf war lange Zeit eine Pfrund des Klosters Bebenhausen,seine Bewohner mußten im Wald,auf dem Feld und beim Bauen fronen.
Auch nach seiner Loslösung vom Kloster blieb das Dorf ein durch die Landwirtschaft geprägter Ort.53% der arbeitenden Männer waren entweder Bauern(33%) oder Tagelöhner(19%).Knapp 30% gingen einem Handwerk nach(zumeist Weber,Küfer,Schneider und Schuster),jedoch meist als Nebenbeschäftigung zur Landwirtschaft.Bei 13% fehlte die Berufsbezeichnung.(Angaben aus den Kirchenbüchern)
Die Haupterwerbsquellen waren der Ackerbau,die Obstzucht und die Viehzucht(Rinder,Schafe),außerdem boten die naheliegenden Steinbrüche und der Wald Arbeit.
Neben zwei Großpächterhöfen(Einsiedeln und der Maierhof, der 1821 von der Gemeinde aufgekauft,in Parzellen aufgeteilt und an die Einwohner verkauft wurde)bestimmten die Kleinbauern mit ihren Höfen das Dorfbild.Durch die Realteilung wurden diese Besitzungen immer kleiner,so daß viele in die Tagelöhner-und Gesinderolle gezwungen wurden.1811 gab es 55 Tagelöhner und 45 Bauern im Ort.
Aber auch für diese Tagelöhner war es selbstverständlich, ein eigenes Häuschen zu besitzen.
Die Einwohnerzahl nahm trotz einer Nervenkrankheitsepidemie 1832,die viele Todesopfer forderte,und klimatischer Widrigkeiten-1842 gab es eine große Dürre,1 Jahr später noch dazu die Kartoffelkrankheit-stetig zu.Im Jahre 1811 zählte der Ort 613 Bewohner,1825 waren es 681 und 1867 751.Es gab 117 Wohnhäuser und 46 Nebengebäude zum letzten Zeitpunkt(= 5 Bewohner/Haus).
Von den Einwohnern waren jedoch nicht alle stets anwesend. Viele Jugendliche gingen ins Oberland als Gesinde in den Dienst.Besonders als die Not durch die Hitze 1842 und die Kartoffelkrankheit 1843 sehr groß wurde,waren es fast 50% der Konfirmanden.Zum Teil sind sie dort geblieben;die

meisten sind jedoch in ihr Heimatdorf zurückgekehrt.
Ab 1860 begann eine Auswanderungswelle nach Amerika.
Ein Grund mag sein,daß ab 1853 das Armenbrot vom Kloster Bebenhausen an die Gemeinde wegfiel.

3.1.1 Ehen

In der Zeit von 1790-1850 wurden 255 Erstehen geschlossen, bei 51 waren die Frauen bei der Trauung älter als die Männer.
40 Männer und 8 Frauen haben mehrmals geheiratet,entweder nach dem Tod des Ehepartners(12 Frauen starben in Wochenbett) oder nach Scheidung (2 Fälle).42 heirateten ein zweites,5 ein drittes und einer ein viertes Mal.
Zum Teil lag zwischen dem Tod des Partners und der erneuten Eheschließung nicht einmal ein halbes Jahr(24%) und innerhalb eines Jahres waren 64% der neuen Ehen geschlossen.
Alle Wiederverheiratungen zu den Erstehen gezählt,ergibt sich eine Gesamtzahl von 310 Ehen.Davon wurden 72,9% zwischen Bewohnern von Pfrondorf geschlossen,27,1% heirateten Partner von außerhalb.

3.1.2 Heiratsalter

Knapp die Hälfte der Frauen (47,7%) war bei der Eheschliessung zwischen 20 und 25 Jahre alt,die Männer im Schnitt 5 Jahre älter.
Es ergab sich folgende Verteilung(in %):

-20J.	21-25J.	26-30J.	31-35J.	36-40J.	>40J.	>50J.	
0,85	36,3	48,5	9,3	3,0	1,3	0,85	M.
9,0	47,7	24,7	8,6	5,0	5,0	----	F.

3.1.3 Abstand Hochzeit- Geburt des 1. Kindes

Bei knapp einem Viertel (24%) der Erstehen war bereits ein oder mehrere Kinder auf der Welt,als die Hochzeit gefeiert wurde.Weitere 21,5% wurden innerhalb der ersten 6 Monate Ehe geboren,zwischen dem 6. und 12. Monat 23,6%, dem 1.und 2. Jahr 21% und in der Zeit vom 2.-3. Jahr 5,6%.

3.1.4 Alter der Mutter bei der letzten Geburt

Zur Auswertung kamen nur die verheirateten Frauen aus den Erstehen.
Es ergab sich folgende Verteilung:

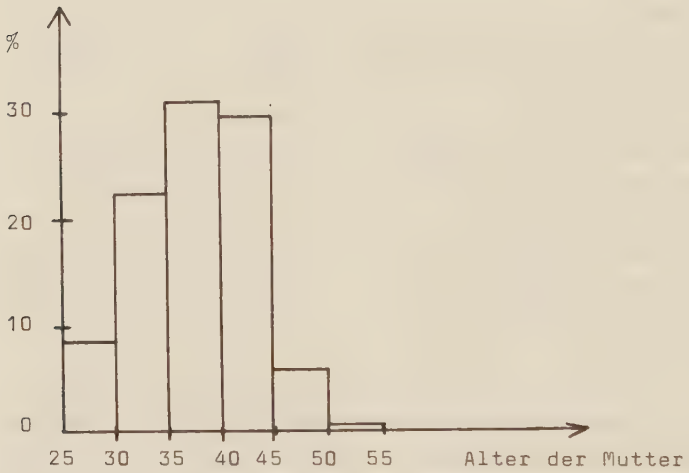
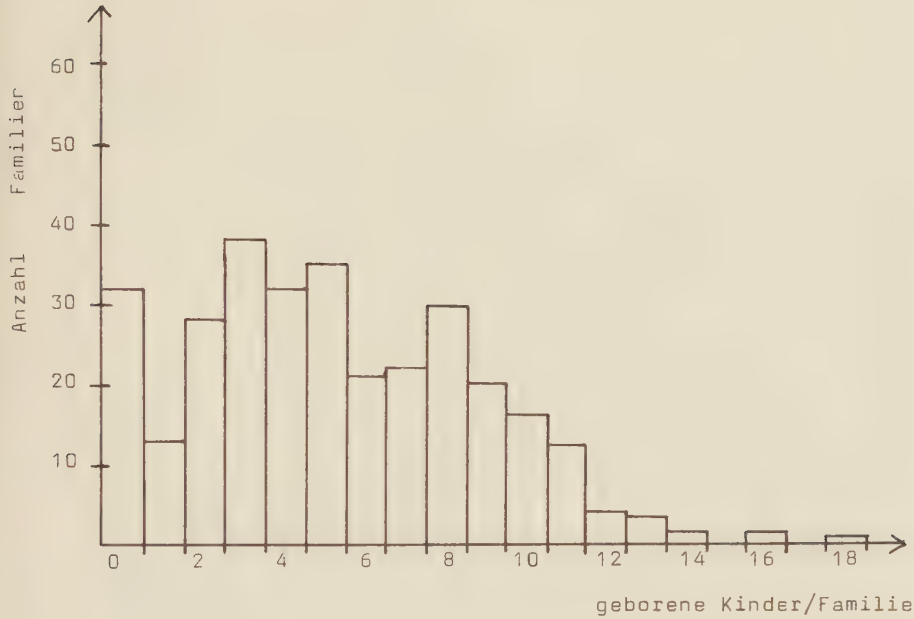


Abb.1

3.1.5 Kinderanzahl/Familie

Im Durchschnitt wurden 5,25 Kinder/Familie geboren. Jedoch starben davon 41,38% bis zum Erreichen des 15. Lebensjahres.
Dies ergibt im Endeffekt eine Kinderanzahl von 3,08/ Familie.
Die beiden folgenden Diagramme zeigen das Verhältnis geborene/überlebenden Kinder,zu einem nur für die Erstehen(Abb.2),zum anderen die der Mehrfachehen(Abb.3)



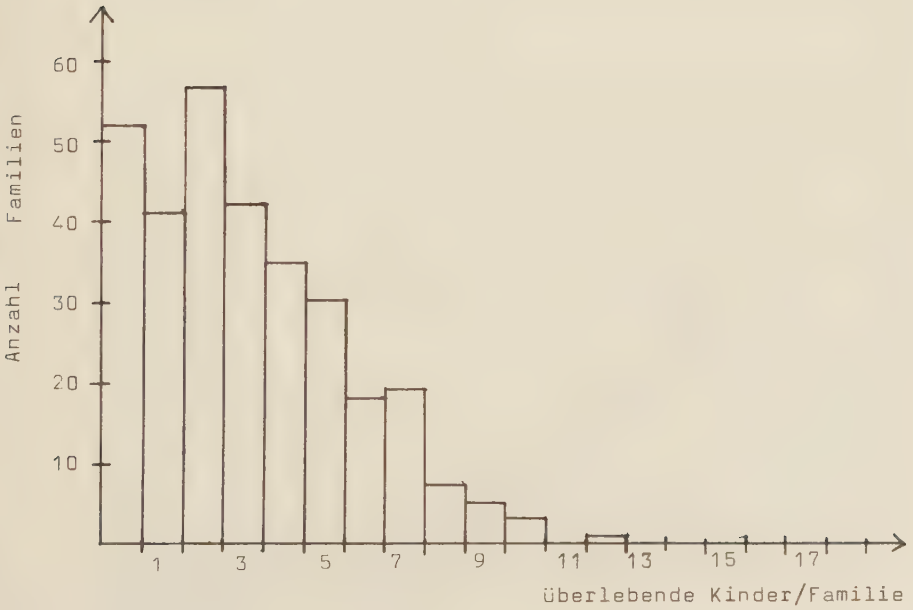
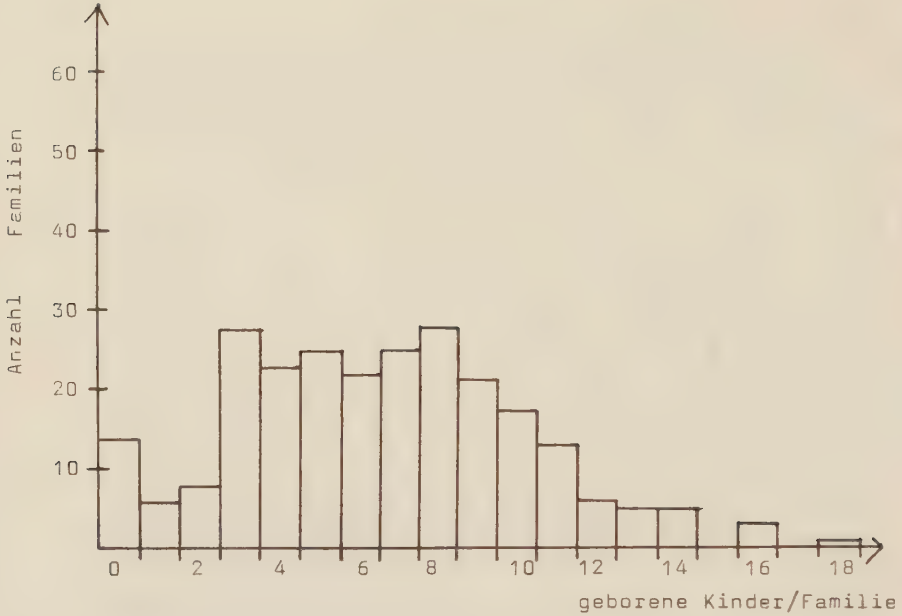


Abb.2: Erstehen



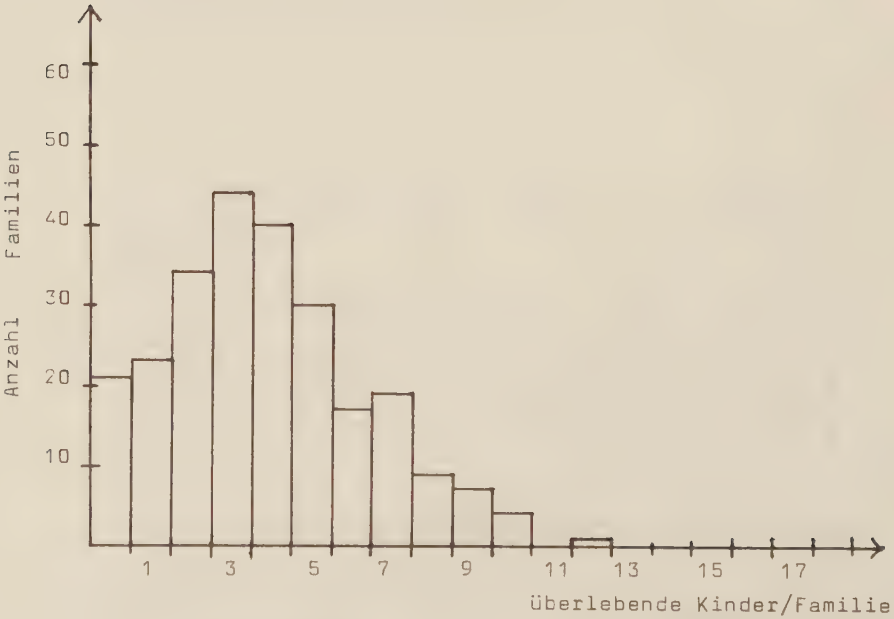


Abb.3: Mehrfachehen

3.1.6 Kindersterblichkeit

41,38% aller geborenen Kinder erlebten den 15.Geburtstag nicht.

11,3% wurden tot geboren,
16,9% starben im ersten Monat,
47,0% bis zum Ende des 1.Lebensjahres,
16,9% in der Zeit vom 1.-5.Lebensjahr,
6,25% vom 6.bis 10.Lebensjahr
und 1,65% vom 11.-15.Lebensjahr.

3.1.7 Unverheiratet Gebliebene

12,6% der das 15.Lebensjahr überlebenden Kinder haben nicht geheiratet,davon waren 25,8% Männer.
48,3% der ledig gebliebenen Frauen hatten Kinder,die jedoch meist bald verstarben.
Ein Viertel der ledigen Männer und Frauen starben bereits im Alter von Anfang bis Mitte Zwanzig,also vor dem üblichen Heiratsalter und waren deswegen nicht verheiratet.

3.1.8 Ab-bzw. Auswanderungen

Insgesamt 15% der überlebenden Kinder sind ganz weggezogen(z.B. ins Oberland,um dort in den Dienst zu gehen) oder sie haben nach auswärts geheiratet,in Nachbarorte und weiter weg.
Ein Viertel von ihnen (25,36%) sind nach Amerika ausgewandert,besonders nach 1860.
6,25% sind in andere Länder gezogen,meistens in die Schweiz.
Insgesamt nur 3,55% der Familien sind während des Betrachtungszeitraumes weggegangen.

3.1.9 Sterbealter der Ehepartner

In den beiden Diagrammen kamen nur die Ehepartner der Erstehen zur Auswertung.
Das erste(Abb.4) zeigt die Männer,das zweite(Abb.5) die Frauen.

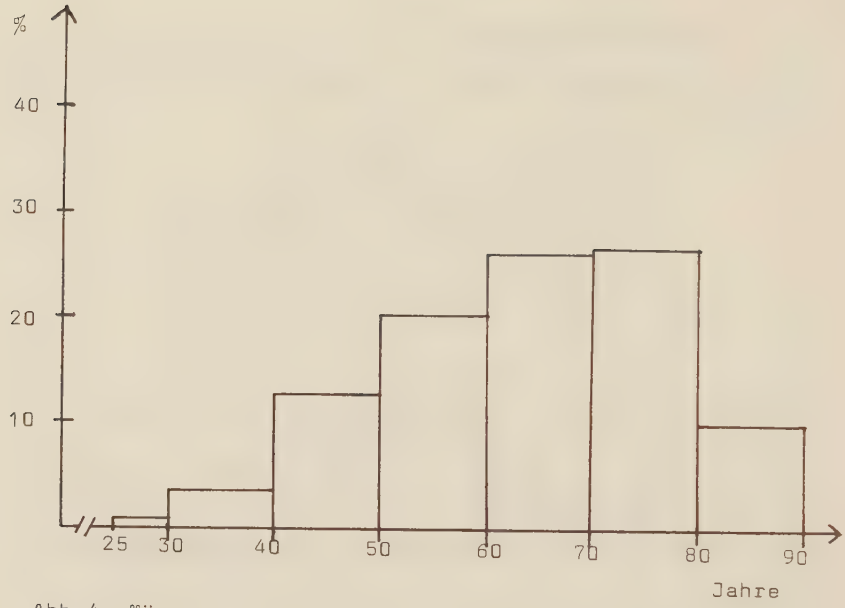


Abb.4: Männer

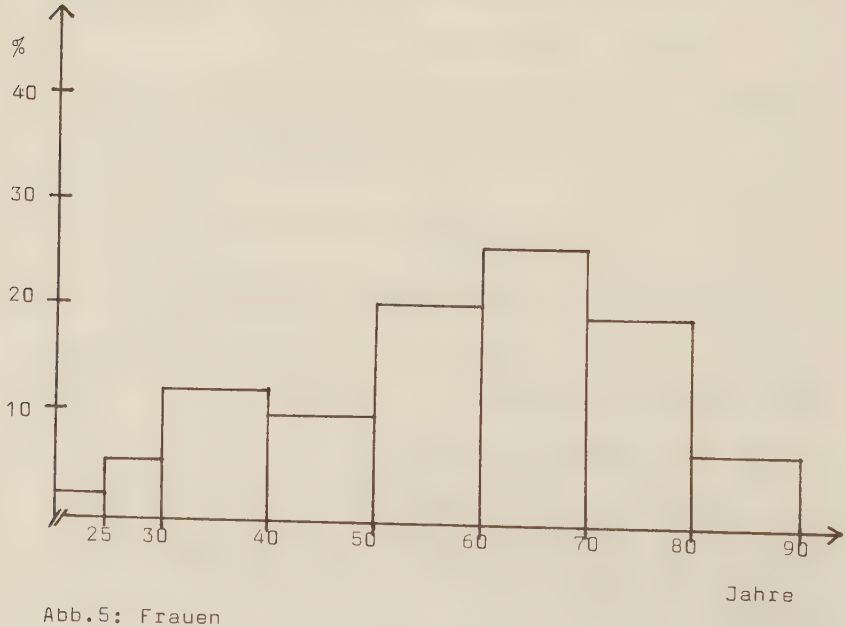


Abb.5: Frauen

3.1.10 Familienlinien

Die 310 Ehen verteilen sich auf insgesamt 109 Familienlinien.Als deren Ursprung dienten die Eltern der Brautleute der ersten 20 Jahre(1790-1810).Durch Weiterverfolgung der Werdegänge der jeweiligen Kinder und Kindeskinder entstanden die einzelnen Stammbäume=Familienlinien. Diese sind durch die vielen innerörtlichen Verheiratungen stark miteinander verbunden.
Bei 44 von ihnen (=40,4%) lebten entweder die Großeltern lange,es waren also 3 Generationen am Ort,oder es wurden mehr als 5 Kinder geboren,die überlebten und sich im Dorf verheirateten oder ledig blieben.
Jedoch verließen die meisten der Kinder nach ihrer Hochzeit das elterliche Haus,um eine eigene Familie zu gründen.
Nur bei 9 Familienlinien kann man von einer Großfamilie im Sinne des "ganzen Hauses" sprechen,d.h. Großeltern, Sohn und dessen Familie wohnten unter einem Dach.
In 8 Fällen teilten sich Brüder samt Familien ein Haus.
Zumeist wohnten jedoch die Familien jede für sich allein, zum größten Teil mit verschiedenen,nicht verwandten Familien in einem Gebäude.Oft gab es 2 oder mehrere Wohnungen in einem Haus.

3.2 Gemeinde Hagelloch

Die Gemeinde Hagelloch gehörte ebenso zum Kloster Bebenhausen,bis es 1807,als das Klosteramt aufgelöst wurde,zur Selbständigkeit kam.Aber auch weiterhin blieb das Kloster durch dir räumliche Nähe und als Arbeitgeber in enger Beziehung zu dem Dorf.
Im Gegensatz zu Pfrondorf ist Hagelloch mehr durch Gewerbetreibende geprägt.43,1% der Männer arbeiteten als Handwerker(zumeist als Maurer und Steinbauer,Zimmermänner, Gipser,Schuster und Weber).Zum Großteil waren sie sommers über auf Wanderschaft.
30,2% waren entweder Bauern(18,6%) oder Tagelöhner(11,6%). Bei 13,2% fand sich keine Berufsangabe.(KIRCHENBÜCHER).

Auch hier fand sich aufgrund der Realteilung das Bild des Kleinbauerntums.
Die Landwirtschaft wurde durch das rauhe Klima-mit den steten Frühlingsfrösten,selten durch Hagelschlag-beeinträchtigt.Der Feldbau und die Viehzucht(Rinder,Schafe) reichte nur für den eigenen Bedarf.Nur die Obstzucht und der Weinbau brachten außerhalb Verdienst.Ein guter Nebenverdienst war das Besenbinden.Arbeit bot auch der Gutsbesitz Rosenau,das Kloster Bebenhausen und der Wald.
Es herrschte jedoch immer große Armut in Hagelloch,besonders nach der Dürre 1842,so daß in den 50er und 60er Jahren eine große Auswanderungswelle eintrat(zumeist nach Amerika).
1819 wurden 70 Wohn-und 4 Nebengebäude von 130 Familien bewohnt,dies entsprach einer Einwohnerzahl von 539,bis 1859 stieg diese auf 678 an.1867 zählte der Ort 80 Wohn- und 47 Nebengebäude und 579 Einwohner(=4,5 Bewohner/Haus).

3.2.1 Ehen

Im Untersuchungszeitraum wurden in Hagelloch 192 Erstehen geschlossen,dabei war vierzigmal die Frau älter als der Mann.
41 Männer und 17 Frauen heirateten mehrmals,entweder,weil der Partner verstorben war(25 Frauen starben im Wochenbett),in drei Fällen kam es zur Scheidung.
46 heirateten ein zweites,9 ein drittes und 3 ein viertes Mal.
Auch hier fanden über 50% der Wiederverheiratungen innerhalb der ersten 12 Monate nach Auflösung der Vorehe statt, einmal betrug diese Zeitspanne nur zwei Tage.
Alles zusammen ergab sich eine Gesamtzahl von 265 Ehen.
71,32% davon wurden zwischen Einwohnern Hagellochs geschlossen,28,68% heirateten Partner von außerhalb.

3.2.2 Heiratsalter

Auch hier heiratete der Großteil der Frauen im Alter von 20-25,die Männer waren ebenfalls im Durchschnitt fünf

Jahre älter.
Im Einzelnen gab es folgende Verteilung(in %):

-20J.,21-25J.,26-30J.,31-35J.,36-40J.,>40J.,>50J.

0,5	29,0	56,5	10,5	2,5	1,0	----	M.
7,0	46,9	30,3	10,8	3,75	1,25	----	F.

3.2.3 Abstand Hochzeit- Geburt des 1. Kindes

Rund 20% der Kinder war schon vor der Hochzeit der Eltern auf der Welt(in einem Fall waren es sogar 5).
Weitere 25% kamen in den ersten sechs Monaten,
25% in dem folgenden halben Jahr,
22,6% in der Zeit vom 1.-2. Ehejahr,
2,5% zwischen dem 2.und 3. Ehejahr
und gut 6% erst nach einer Eheperiode von mehr als drei Jahren.

3.2.4 Alter der Mutter bei der letzten Geburt

Es wurden nur die Mütter aus Erstehen berücksichtigt:

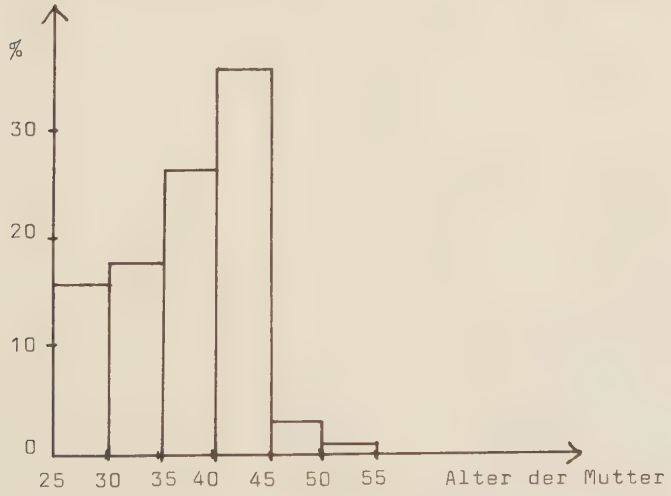
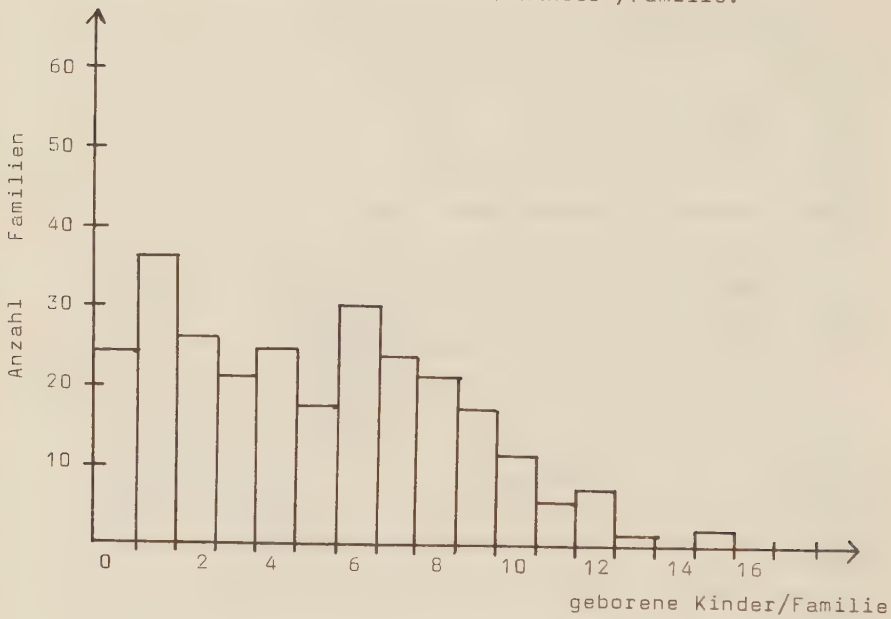


Abb. 6

3.2.5 Kinderanzahl/Familie

Pro Familie wurden durchschnittlich 4,85 Kinder geboren.

Es überlebter aber nur ca. 3 Kinder /Familie.



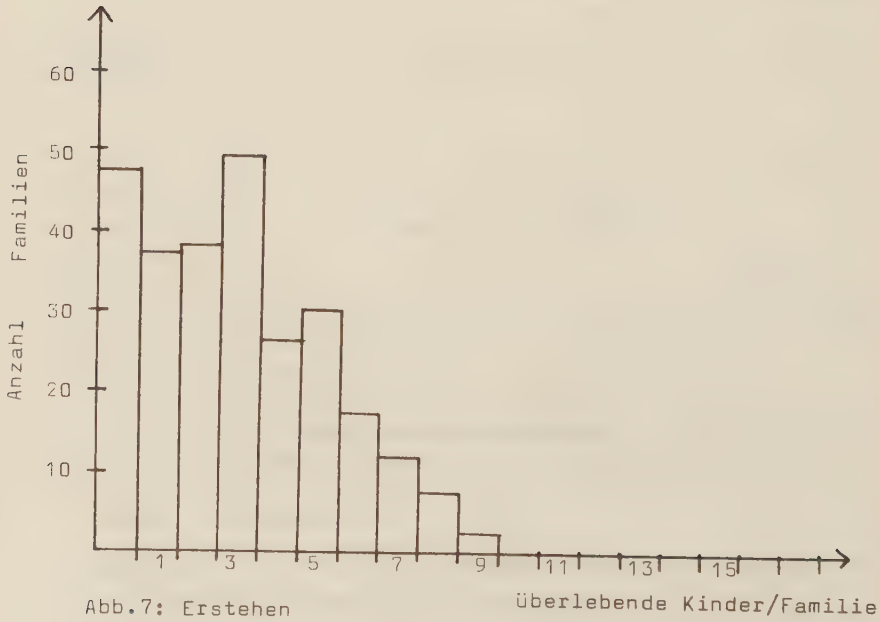
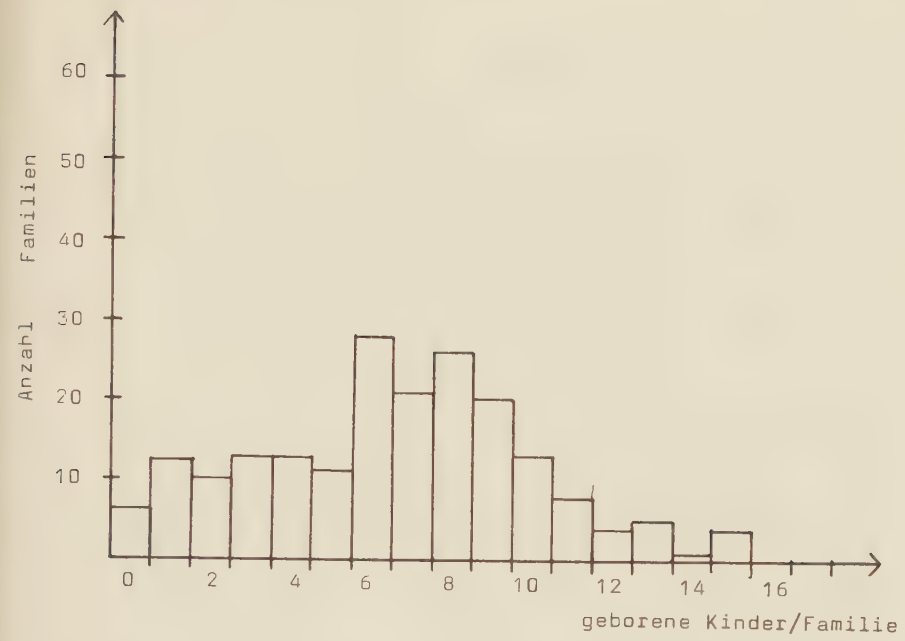


Abb.7: Erstehen



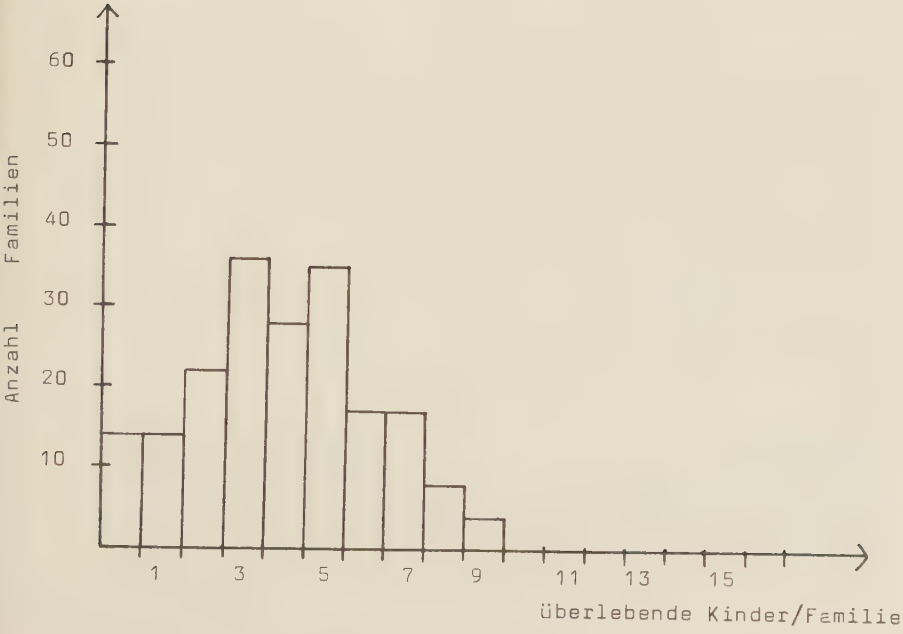


Abb.8: Mehrfachehen

3.2.6 Kindersterblichkeit

40% aller geborenen Kinder erreichten das 15.Lebensjahr nicht.

23% wurden tot geboren
20,3% starben innerhalb der ersten 4 Wochen
weitere 32,6% bis zum Ende des ersten Jahres,
16,8% in der Zeit vom 1.-5.Lebensjahr,
4,1% in den folgenden fünf Jahren und
3,2% zwischen elf und fünfzehn.

3.2.7 Unverheiratet Gebliebene

16,28% der überlebenden Kinder haben nicht geheiratet, davon waren 36,5% männlichen Geschlechts.
45,6% der ledigen Männer(viele dienten als Soldaten) und 24% der unverheirateten Frauen starben vor dem 30.Lebensjahr.
Ein Drittel der Frauen hatte Kinder.

3.2.8 Ab- bzw. Auswanderung

Insgesamt 27% der Kinder haben den Ort im Laufe der Zeit ganz verlassen,zum Teil,weil sie anderorts eine Arbeit fanden oder sich nach auswärts verehelichten.
2,4% gingen in andere europäische Länder.16,3% sind nach Amerika ausgewandert(viele aus Handwerkerfamilien)und zwar schon früher als in Pfrondorf.
Insgesamt 4,53% der Familien haben in der Betrachtungszeit Hagelloch verlassen,rund 42% davon gingen ins Ausland(Siebenbürgen,Schweiz)

3.2.9 Sterbealter der Ehepartner

Es kamen nur die Ehepartner der Erstehen zur Auswertung. Das erste Diagramm(Abb.9) zeigt die Verteilung bei den Männern,das zweite(Abb.10) die der Frauen.

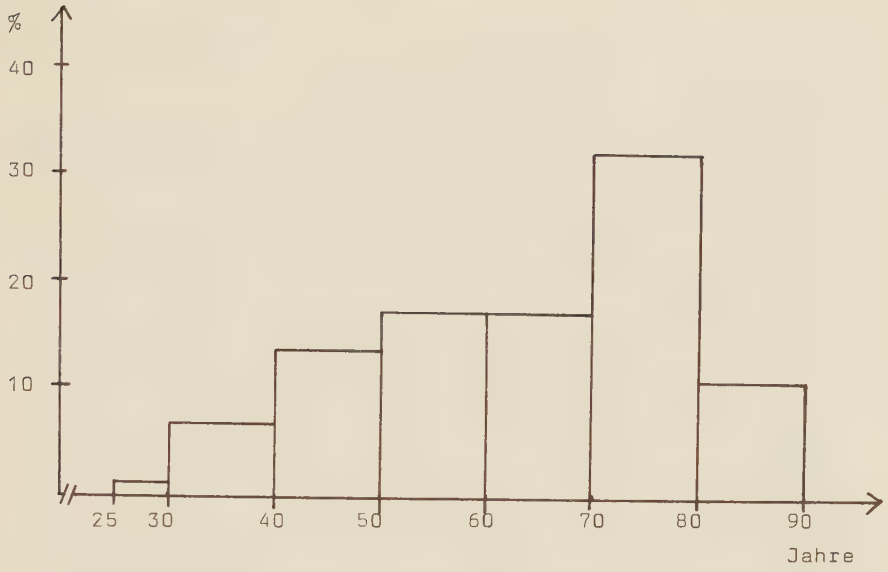


Abb.9: Männer

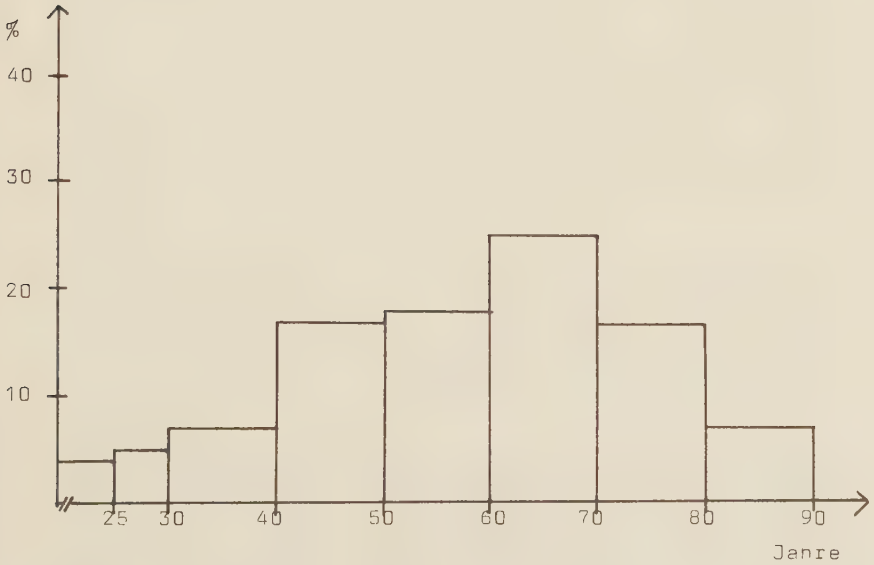


Abb.10: Frauen

3.2.10 Familienlinien

Die 265 Ehen verteilen sich auf insgesamt 106 Familienlinien(Definition siehe 3.1.10).
Auch in Hagelloch gibt es eine große Verstrickung dieser Familien untereinander durch die vielen Eheschließungen innerhalb des Ortes.
Es gab hier ebenfalls Familienlinien(37%) mit mehr als fünf überlebenden Kindern,ledig und am Ort gebliebenen Familienmitgliedern oder alt gewordenen Großeltern.
Aber es war auch ein Ort mit Realteilung,die die ohnehin herrschende Armut immer mehr und weiter verstärkte.
So war die allein lebende Kernfamilie die Norm.
Nur bei 11 Familienlinien kann man von einer Art Großfamilie sprechen.
In zwei Fällen wohnten Brüder zusammen.
Oft waren jedoch die Häuser in einzelne Wohnungen aufgeteilt,die dann von verschiedenen Familien bewohnt wurden.

4. Diskussion

4.1 Vergleich der Ergebnisse Pfrondorf-Hagelloch

Obwohl Hagelloch mehr zum Handwerkertum hin ausgerichtet ist und damit verbunden eine stärkere Wanderschaft auftritt(nach der Gesellenprüfung war eine mehrjährige Wanderschaft obligat(23)),gibt es keinen Unterschied zwischen den beiden Gemeinden,was das durchschnittliche Heiratsalter betrifft,es wurden auch ähnlich viele Kinder vor der Eheschließung geboren.Jedoch gebaren mehr Hagellocher Frauen ihr letztes Kind in einem höheren Alter (ca. 35% waren schon 40-45 Jahre alt,in Pfrondorf knapp 30%),obwohl etwas weniger Kinder/Familie geboren wurden. Betrachtet man aber die Anzahl jener,die das 15.Lebensjahr überlebt haben,so ergibt sich für beide Orte die gleiche Zahl von 3 Kindern/Familie.
Auch die Kindersterblichkeit unterschied sich kaum,in Pfrordorf starben knapp 1,5% mehr bis zum 15.Lebensjahr, auffallend ist jedoch,daß davon fast die Hälfte in der Zeit vom 1. bis Ende des 12. Lebensmonat verstarben,in Hagelloch nur 20,3%.Dort gab es aber doppelt so viele Todgeburten.
Wahrscheinlich bedingt durch die Handwerksberufe und die lange Gesellenwanderschaft blieben recht viel mehr Männer in Hagelloch ledig,zum Teil starber sie noch jung im Dienst als Soldat.
Knapp die Hälfte der unverheiratet gebliebenen Frauen in Pfrondorf hatten ein oder mehrere Kinder,in Hagelloch waren es rund ein Drittel.
Die mit dem Handwerk zusammenhängende Wanderschaft führte auch zu einer stärkeren(27% zu 15%) Abwanderung der Hagellocher Kinder.
Die Sterbediagramme zeigen für beide Gemeinden ein recht ähnliches Bild,mit Ausnahme der relativ vielen Todesfälle zwischen 30-40 Jahren bei den Pfrondorfer Frauen und dem absoluten Peak zwischen 70 und 80 bei den Hagellocher Männer.

Obwohl die Großeltern zum Teil sehr alt wurden,erlebten sie,aufgrund des hohen Heiratsalters,oft nur die ersten Enkelkinder.
Sowohl in Pfrondorf als auch in Hagelloch kann man nur bei knapp 10% der Familienlinien von einer Großfamilie reden.
Im allgemeinen war das Dorfbild von kleinen Kernfamilien geprägt,die jede für sich oder mit anderen,meist nicht verwandten,Familien in einem Haus lebten.

4.2 Vergleich mit der Literatur

In der Literarur fand sich für den vergleichbaren Zeitraum übereinstimmende Zahlen für das Heiratsalter(WÜLKER 1940,HAJNAL 1965,IMHOF 1976,MITTERAUER 1980),zum Teil war das Alter für beide Geschlechter um 5 Jahre höher,z.B. ergab die Untersuchung von KNODEL(1972) in Anhausen für die Männer ein Durchschnittsalter von 30 Jahren,für die Frauen von 28 Jahren.In Konstanz waren im Jahre 1806 die Bräute 30,3 Jahre und die Ehemänner 34,6 Jahre im Schnitt alt (BEUYS 1980).
IMHOF(1976) stellte in der Gemeinde Heuchelheim bei Giessen fest,daß bei jeder vierten Eheschließung die Frau älter,z.T. um viele Jahre,war als der Mann(Pfrondorf 20%, Hagelloch 28%).Oft war es die einzige Gelegenheit für die jüngeren Söhne einer Bauernfamilie,zu einem eigenen Hof zu kommen,indem ältere Hoferbinnen oder Bauernwitwen geheiratet wurden.
Ein weiteres Ergebnis der Heuchelheimer Studie war,daß die Frau umso fruchtbarer war,je später sie heiratete,falls sie überhaupt noch schwanger wurde.Es wurde auch eine effektive Geburtsplanung betrieben,man versuchte möglichst lange Intervalle zwischen den Geburten zu erreichen und beendete das Gebären in früheren Lebensjahren.
In den beiden hier untersuchten Orten gab es keine Anzeichen für eine bewußte Geburtenregelung.
Neben dem relativ hohen Heiratsalter bestand immer ein hoher Satz von Ledigen,in Pfrondorf 12,6%,in Hagelloch 16,28%.

HAJNAL(1965) schreibt von 50% der männlichen und 30-40% der weiblichen 40jährigen,die noch nicht verheiratet waren.In Konstanz des Jahres 1806 lebten rund 32% der Männer als auch der Frauen ohne Partner(BEUYS 1980).
Die Säuglingssterblichkeit war im 18.und 19.Jahrhundert besonders hoch,wenn nicht gestillt wurde.Sie lag zwischen 25 und 40%(KNODEL '972,BEUYS 1980),also etwa gleich hoch bis höher als in den beiden untersuchten Orten(Pfrondorf: 32%,Hagelloch:27%).Ende des 19.Jahrhunderts waren es nur noch 17-19%(BIDLINGMAIER 1918).
So blieben im Schnitt pro Familie nur 3 Kinder am Leben (KNODEL 1972,BEUYS 1980),was ebenfalls dem Ergebnis dieser Arbeit entspricht.
Das Überwiegen der Kernfamilie(nur Eltern und deren Kinder leben zusammen)bestätigte sich auch in den anderen Untersuchungen.LASLETT(1972) stellte für England in der Zeit vom 16.-19.Jahrhundert(vor Beginn der Industrialisierung) fest,daß es hauptsächlich die kleine Kernfamilie gab neben wenigen Großfamilien oder erweiterten Haushalten im Sinne des "ganzen Hauses".Auch ARIES(1977) schrieb nur von Familien,bestehend aus Eltern und deren Kindern,nach seiner Auffassung hat es nie Großfamilien gegeben,ab Mitte des 18.Jahrhunderts bemühten sich sogar die Familien um Isolation,beginnend in der Oberschicht,später dann auch in der Unterschicht.Das Letztbehauptete konnte in den beiden Gemeinden nicht bestätigt werden.
MITTERAUER(1980) fand besonders viele 3-Generationen-Familien in Gebieten mit Anerbrecht und einer reichen Bauernschaft,noch verstärkt im Zeitalter der Industrialisierung durch den Anstieg der Lebenserwartung.
In Gebieten mit Realteilung jedoch war die Großfamilie selten(MITTERAUER 1980,ROSENBAUM 1982).So auch in Pfrondorf und Hagelloch,wo zumal große Armut herrschte,die sich durch dieses Erbrecht immer weiter verstärkte.Die meisten Einwohner waren Kleinbauern oder Tagelöhner bzw. kleine Handwerker,die oft nicht wußten,wie sie ihre Familien das Jahr über ernähren sollten.Viele Kinder wurden

in den Gesindedienst geschickt,spätestens nach der Konfirmation.
Trotz dieser Armut versuchte doch jeder alleine mit der eigenen Familie zu wohnen,möglichst im eigenen Haus.

4.3 Schlußfolgerung

Wie auch aus dieser Arbeit zu ersehen ist,war die Kernfamilie mit im Schnitt 3 überlebenden Kindern der Prototyp der Familie in den Realteilungsgebieten.Zum überwiegenden Großteil lebten diese Familien jede für sich in einem eigenen Haus,zum Teil waren diese Gebäude auch in mehrere Wohnungen aufgeteilt.Ganz selten fanden sich in den beiden Gemeinden Großfamilien oder erweiterte Familien, dazu bot die stete Armut und auch das Erbrecht kaum Gelegenheit.Nur in Anerbrechtgebieten gab es bedeutend mehr dieser Familien.Aber auch da war das Familienleben nicht ohne Zwietracht,Neid prägte das Geschwisterverhältnis.
Das Bild der Harmonie war ausschließlich Teil der Malerei, also eher ein Wunschbild.
Der Lebensalltag war geprägt von der Notwendigkeit steter Arbeit,um das Allernötigste zu sichern.Dazu war jede Arbeitskraft vonnöten.Sobald die Kinder laufen konnten,wurden sie entsprechend eingesetzt.Wie für die Frauen(selbst während der Schwangerschaft) gab es für sie vollen Arbeitseinsatz,zuerst zu Hause,dann mit 12-14 Jahren auf anderen Höfen.Einen Sinn für das Kindgerechte gab es nicht.
Die Familie war eine Zweckgemeinschaft.Aber sie spielte auch nicht so eine wichtige Rolle wie in unserer Zeit.Damals war die Dorfgemeinschaft weitaus wichtiger.Sie spielte den sozialen Aufpasser.Alles,was sich in den Familien abspielte,wurde von den Nachbarn verfolgt und beurteilt, und verurteilt.Jedes Dorf hatte seine bestimmten Gesetze, die jeder zu befolgen hatte.Wer dem nicht nachkam oder sonst dem Dorfansehen schadete,lief Gefahr aus der Gemeinschaft ausgeschlossen zu werden.Es wurde auch versucht diese möglichst von Fremdeinflüssen frei zu halten,so durch Heirat bevorzugt von Partnern aus dem eigenen Ort.

Trotz dieser starken Beeinflussung,war ein jeder jedoch stolz ein Mitglied dieser Gemeinschaft zu sein,denn sie bot auch so etwas wie einen "sicheren Hafen" für den Einzelnen.
Nicht die einzelnen Familien hatten die Funktion der heutigen Familie,sondern die Dorfgemeinschaft.
Dies ist wohl auch der bedeutenste Unterschied zwischen damals und heute.

5. Zusammenfassung

In dieser Arbeit ging es primär um den Nachweis,ob in früheren Zeiten Großfamilien oder erweiterte Familien im Sinne des "ganzen Hauses" die Norm waren.
Betrachtet wurde das Bauerndorf Pfrondorf und das eher handwerklich ausgerichtete Dorf Hagelloch in der Zeit von 1790-1850.Anhand von Kirchenbücher und der Gebäudekataster der Gemeinden wurden verschiedene Parameter(Heiratsalter,Kinderzahl,Sterbealter,Kindersterblichkeit,Familienlinien,die Wohnverhältnisse etc.)erschlossen.
Es ergaben sich für beide Orte annähernd gleiche Ergebnisse.Nur etwa 10% der Familienlinien entsprachen der Definition der Großfamilie bzw. des "ganzen Hauses".Die meisten Kinder gründeten mit ihrer Heirat einen Familienstand mit möglichst eigenem Haus.Schon bedingt durch die in beiden Dörfern stets herrschende Armut,war es für jedes Kind selbstverständlich,das Elternhaus spätestens bei der Eheschließung zu verlassen.Viele wurden schon im Alter von 12-14 Jahren in den Gesindedienst auf andere Höfe geschickt.
Jedoch wählten viele(in Pfrondorf rund 73%,in Hagelloch etwas mehr als 71%)Partner aus der eigenen Gemeinde,so daß es sehr starke Verflechtungen innerhalb der einzelnen Familien gab,jeder war irgendwie mit jedem verwandt.
Im Schnitt wurden 5 Kinder/Familie geboren,es überlebten aber nur 3 Kinder/Familie das 15. Lebensjahr.
Zum Teil wurden die Großeltern recht alt,aber aufgrund des durchschnittlichen Heiratsalter von Anfang Zwanzig bei den Frauen und Mitte bis Ende Zwanzig bei den Männern erlebten sie meist nur die ersten Enkelkinder,die zudem selten im gleichen Haus lebten.
Überhaupt war die Konzentration nicht so sehr auf die eigene Familie gerichtet,sondern das Familienleben war-im Gegensatz zu heute-nach außen hin offen und die Dorfgemeinschaft hatte einen starken Einfluß darauf.
Nicht die Familiengröße hat sich geändert,sondern das

Familienverständnis und ihre Rolle in der Gesellschaft, die zudem einen großen Wandel vollzogen hat.

6. Literarurverzeichnis:

1. Ariès,P.: Geschichte der Kindheit,4.Aufl., Wien und München:Verlag Hanser, 7-68,502-558,(1977)

2. Baum,H.: Die moderne Kleinfamilie.Strukturelle Isolierung und Möglichkeiten ihrer Überwindung,in: Biermann(Hg.):Familie und Kind in der Gesellschaft,1.Aufl.,München und Basel:Verlag Reinhardt, 109-120,(1975)

3. Baumert,G.: Einige Beobachtungen zur Wandlung der familialen Stellung des Kindes in Deutschland,in:Untersuchungen über Familien,Volumen II,Schriftenreihe des UNESCO-Instituts für Sozialwissenschaften,Band 5,1-16,(1957)

4. Beuys,B.: Familienleben in Deutschland,1. Aufl.,Reinbeck:Verlag Rowohlt, (1980)

5. Bidlingmaier,M.: Die Bäuerin in 2 Gemeinden Württembergs,Stuttgart:Verlag Kohlhammer,(1918)

6. Brunner,O.: Vom "ganzen Haus" zur "Familie", in:Rosenbaum(Hg.):Seminar:Familie und Gesellschaftsstruktur, 2.Aufl.,Frankfurt:Verlag Suhrkamp,83-91,(1980)

7. DeMause,L.: Evolution der Kindheit,in:DeMause (Hg.):Hört Ihr die Kinder weinen? 1.Aufl.,Frankfurt:Verlag Suhrkamp 12-86,(1980)

8. Egner,E.: Epochen im Wandel des Familienhaushalts,in:Rosenbaum(Hg.):Seminar:Familie und Gesellschaftsstruktur,2.Aufl.,Frankfurt:Verlag Suhrkamp,92-127,(1980)

9. Hajnal,J.: European Marriage Patterns in Perspective,in:Glass,Eversley(Hg): Population in History,1.Aufl., London:Verlag Arnold,101-143, (1965)

10. Herrmann,U.,Reufte, S.,Roth,U.: Bibliographie zur Geschichte der Kindheit,Jugend und Familie,München:Verlag Juventa,(1980)

11. Imhof,A.E.: Ländliche Familienstruktur an einem hessischen Beispiel:Heuchelheim 1690-1900,in:Conze(Hg.):Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas,1.Aufl., Stuttgart:Verlag Klett,197-230, (1976)

12. Knodel,J.: Two and a Half Centuries of Demographic History in a Bavarian Village(Anhausen),in:Population Studies,24.Jg.,353ff,(1972)

13. Kraul,M.: Kindheit im 19.Jahrhundert,in: Journal für Geschichte,Nr.1,7-11,(1979)

14. Laslett,P.: Household and Family in Past Time,1.Aufl.,Cambridge:University Press,11ff,(1972)

15. Laslett,P.: Familie und Industrialisierung: eine "starke Theorie",in:Conze (Hg.):Sozialgeschichte der Fami-

lie in der Neuzeit Europas,1. Aufl.,Stuttgart:Verlag Klett, 13-31,(1976)

16. Mackenroth,G.: Bevölkerungslehre;Theorie,Soziologie und Statistik der Bevölkerung,1.Aufl.,Berlin,Göttingen, Heidelberg:Verlag Springer,122-123,(1953)

17. Mitterauer,M.: Zur familienbetrieblichen Struktur im zünftigen Handwerk,in: Wirtschafts-und sozialhistorische Beitraäge,Festschrift für A. Hoffmann zum 75.Geburtstag,hg.v. H.Knittler,Wien,190ff,(1979)

18. Mitterauer,M.: Das Mythos von der vorindustriellen Großfamilie,in:Rosenbaum(Hg): Seminar:Familie und Gesellschaftsstruktur,2.Aufl.,Frankfurt:Verlag Suhrkamp,128-151,(1980)

19. Neidhardt,F.: Die Familie in Deutschland.Gesellschaftliche Stellung,Struktur und Funktion.Beiträge zur Sozialkunde,Reihe B:Struktur und Wandel der Gesellschaft 5,4.Aufl., Opladen:Verlag Leske und Budrich, (1975)

20. Oeter,F.: Wandlung der Familie,in:Oeter (Hg.):Familie im Umbruch,1.Aufl., Gütersloh:Verlag Mohn,9-80,(1960)

21. Riehl,W.H.: Die Familie,2.Aufl.,Stuttgart und Augsburg:Verlag Cotta,142-162,(1855)

22. Robertson,P.: Das Heim als Nest:Mittelschichten-Kindheiten in Europa im 19. Jahrhundert,in:DeMause(Hg.):Hört Ihr die Kinder weinen?,1.Aufl., Frankfurt:Verlag Suhrkamp,565-603,(1980)

23. Rosenbaum,H.: Formen der Familie,1.Aufl.,Frankfurt:Verlag Suhrkamp,13-42,47-189, 476-497,(1982)

24. Sabean,D.: Verwandtschaft und Familie in einem würrtembergischen Dorf 1500-1870,einige methodische Überlegungen,in:Conze(Hg.):Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas,1.Aufl.,Stuttgart: Verlag Klett,231-246,(1976)

25. Schneider,L.: Arbeits-und Familienverhältnisse in der Hausindustrie(Heimarbeiterfamilien),in:Rosenbaum(Hg.): Seminar:Familie und Gesellschaftsstruktur,2.Aufl.,Frankfurt:Verlag Suhrkamp,269-280,(1980)

26. Scott,W.,Tilly,L.A.:Women's Work and the Family in Nineteenth Century Europe,in:Comparative Studies in Society and History,Vol.17,No.1,36-64,(1975)

27. Shorter,E.: Der Wandel der Mutter-Kind-Beziehung zu Beginn der Moderne,in:Geschichte und Gesellschaft,1.Jg., 256ff,(1975)

28. Shorter,E.: Bäuerliches Heiratsverhalten und Ehebeziehungen in der vorindustriellen Zeit,in:Rosenbaum(Hg.): Seminar:Familie und Gesellschaftsstruktur,2.Aufl.,Frankfurt:Verlag

Suhrkamp,252-268,(1980)

29. Weber-Kellermann,I.: Die deutsche Familie.Versuch einer Sozialgeschichte,6.Aufl., Frankfurt:Verlag Suhrkamp,7-17, 38-96,118-126,147-157,(1981)

30. Wolff,G.: Die ersten Lebensjahre.Eine Einführung in die Problematik der seelischen Entwicklung des Säuglings und des Kleinkindes,1.Aufl., Frankfurt,Berlin,Wien:Verlag Ullstein,(1983)

31. Wülker,H.: Bauerntum am Rande der Großstadt. Bd.I Bevölkerungsbiologie der Dörfer Hainhausen,Vahrenberg und List(Hannover),in:Schriftenreihe des Forschungsdienstes,Leipzig: Verlag Hirzel,(1940)

32. Ziehe,T.: Pubertät und Narzißmus,3.Aufl., Frankfurt,Köln:Europäische Verlagsanstalten,45-53,(1979)

Lebenslauf

Am 24.Februar 1954 wurde ich,Mechthild Hofstaetter,als Tochter des Arztes Ulrich Hofstaetter und seiner Ehefrau Doris,geb. Winkler,in Hainichen/Sachsen geboren.
Im September 1960 Einschulung in Hainichen.
Im August 1961 Übersiedelung der Familie in die BRD,zunächst nach Bad Boll.
Anfang 1962 Umzug in die Nähe von Idar-Oberstein.
Besuch der Volksschule Fischbach bis Ostern 1964,dann Überwechseln auf das Göttenbach-Gymnasium in Idar-Oberstein,am 19.5.1972 Abitur im mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig.
Nach dem Abitur zunächst Studium der Architektur an der TU München.
Ab September 1973 Absolvieren eines Sozialen Jahres an den Städtischen Krankenanstalten Idar-Oberstein.
Von Februar bis Ende August 1975 und von Mai 1976 bis Ende September 1977 Tätigkeit als Pflegehelferin in der Universitäts-Frauenklinik Tübingen.
Dazwischen im Wintersemester 1975/76 Studium der Biochemie in Tübingen.
Im SS 1978 Beginn des Studiums der Humanmedizin an der Universität Tübingen.
August 1979 Physikum.
Von Oktober 1982 bis September 1983 Praktisches Jahr im Kreiskrankenhaus Böblingen.
Abschluß des Studiums mit dem Staatsexamen am 28.10.83.